

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Holtzmann, Adolf

Stuttgart, 1857

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-162808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162808)

EINLEITUNG.

Zweierlei ist es, was diese neue Ausgabe leisten soll. Erstens soll sie eine solche Uebersicht der verschiedenen Gestaltungen des Textes gewähren, wie sie für Vorlesungen nothwendig schien. Zweitens soll das neugewonnene kritische Material, insbesondere die vollständige Vergleichung der Wallersteiner Handschrift der allgemeinen Benutzung eröffnet werden.

Das Lied der Nibelungen in der ältesten Gestalt ist uns in folgenden Handschriften aufbewahrt.

I. Pergament.

1) C. die Lassberg'sche; jetzt im Besitz des Fürsten von Fürstenberg. Es fehlen durch sechs ausgefallene Blätter die Strophen 1478,3—1503,3. 1529,2—1631,3. 1657,1—1682,3. Es waren 120 Blätter in 4^o, die Seite zu 33 ausgeschriebenen Zeilen. Die Halbverse durch Punkte geschieden, die Strophen nicht abgesetzt aber durch grosse Buchstaben mit rothen Beistrichen (wie auch Eigennamen hervorgehoben sind) bezeichnet; die grösseren Abschnitte ebenfalls nicht abgesetzt, aber durch grössere rothe Buchstaben hervorgehoben. Die Handschrift selbst habe ich kaum gesehen, aber ich konnte ein sehr sorgfältig verglichenes Exemplar der Lassberg'schen Ausgabe benutzen. Obgleich der Abdruck bei Lassberg sehr genau ist, so ergab doch die Vergleichung manche erhebliche Berichtigung.

2) D. in München, bis Strophe 267; von 268 an gibt die Handschrift den überarbeiteten gemeinen Text. Sie ist hier nach Lachmanns Anmerkungen benutzt, wobei einigemal die Angaben bei v. d. Hagen berücksichtigt wurden.

3) E. ein Bruchstück im Besitz des Freiherrn Karl von Röder in Offenburg, gedruckt in Leichtlens Forschungen I, 2, 17 ff. Es sind die Strophen 252,3—299,4. Die Handschrift, aus der das Blatt genommen wurde, war im Besitz eines Ritters Zorn von Plobsheim, also in Strassburg, und ist in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben. Sie hatte die grösste Aehnlichkeit mit C, nur enthielt

die Seite 34 Zeilen, und die grösseren Abschnitte waren abwechselnd durch einen rothen und grünen Buchstaben ausgezeichnet, treffen aber ganz auf dieselben Stellen, wie in C. Ich konnte das Blatt in der Wohnung des edlen Besitzers mit aller Bequemlichkeit vergleichen; da aber die betreffenden Stellen schon gedruckt waren, so trage ich hier die Verbesserungen nach:

(1045 bei Leichtlen), 295,1 helt, nicht held. (1048) 295,4 iz für ez. (1055) 261,3 wart, nicht ward. 261,4 vater, nicht vaters. — (1065) 264,1 gebende, nicht gebenden. ebenso 264,4 valde, nicht valden. Beidemal d', das ist de, nicht den. — (1082) 268,2 guetliche, nicht guetlichen. 268,3 enpieng, nicht empfieng. — 268,4 guozten, nicht gruezten, û ist deutlich von û unterschieden. ebenda nah für nach. — 274,4 iungest, nicht iunchest. 275,3 wünnechlichen, nicht wünnelichen. 281,3 trügen, nicht trugen. 284,3 wünsen. 285,2 dez, nicht des. 286,2 hochgemüten, nicht -müten. 286,4 Sivrid', das ist Sivride, nicht Sivriden. 291,3 gegruozte. 291,4 da mite. 293,4 gruozte. 295,4 helte steht, die für diu ist wohl Druckfehler. — ob unt, und oder unde zu schreiben, ist nicht zu ersen, denn es steht immer un. — Accente stehen ausser den Stellen, wo sie Leichtlen angibt, noch folgende: (1057) ziten. (1061) ziten. (1064) vlizen. (1069) sniden. (1073) riten. (1079) drizech. (1162) wichen. (1202) nämen. Statt die immer di.

4) F. Bruchstück aus Karlsburg, in Siebenbürgen, gedruckt in von der Hagens Germania I, 337. Die Strophen 2020,1—2030,2. Ein Quartblatt mit gespaltene Seiten, deren Zeilenzahl nicht angegeben ist. Die Strophen abgesetzt.

5) G. ein Doppelblatt aus Bernmünster, in der Lassberg'schen Bibliothek. Es enthält Stücke aus der Klage; nichts aus dem Liede.

6) R. ein von dem Buchhändler Kirchhoff in Leipzig auf einem Buchdeckel gefundenes Doppelblatt, jetzt in meinem Besitz; doppelspaltig; die äussere Spalte des ersten Blattes ist weggeschnitten. 29 Zeilen, von denen aber die beiden letzten und zum Theil die drittletzte weggeschnitten sind. Die Halbverse durch Punkte getrennt; die Strophen abgesetzt und abwechselnd durch einen rothen und blauen Buchstaben ausgezeichnet. Der Anfangsbuchstabe der Aventure ist vergoldet. Es ist aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Enthält 1346,3—1351,2. 1362,4—1366,4. 1499,2—1503,4. 1504,2—1509,3. 1510,1—1514,4. 1515,2—1520,2.

II. Papier.

7) a. die Wallersteiner Handschrift. 260 Blätter in klein Folio, aus dem 15. Jahrhundert. Ausführliche Beschreibung mit Proben und Facsimile gibt Herr von Löffelholz durch v. d. Hagen

in den Monatsberichten der Preuss. Akad. 1855 und die Stellen, die in C fehlen, durch Zarneke in den Berichten der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, 8, 245. Die Handschrift beginnt mit Str. 329, und es fehlen, jedoch ohne Lücke in der Handschrift die Strophen 352—401 und 729,1—783. Eine prosaische Einleitung lautet: Da man tzalt vonn Krist gepurde sibenn hundert jar darnach inn dem vierzistenn iar da was Pipanus vonn Frankhreich romischer Augustus der hueb Sich ze Ram und saztt Sich genn Kostantrinapell vonn ungeharsam der Römär und verswuer das er nimermer dar chäm Auch Satztt er zee vogt ann seiner statt Herdietreich chunig zw gottlantt denn Mann die tzeit nennt Herdietreich vonn pennn Pey denn tzeiten lebt der weis römer Boetzius denn Herdietreich vieng umb das daz er die Romär vast vor Im frist mit seiner weishait und lag geuangenn unntz ann seinenn tod Pein Herdietreichs tzeitenn dez Romischenn Vogtz vergienng sich die auennteur dez pueches vonn denn Rekehenn vnd vonn Kreymhillden.

8) b. *Hundeshagens Handschrift mit Bildern, bis auf einige in Büschings wöchentlichen Nachrichten 3 abgedruckte Strophen (128 bis 152) noch unbekannt, aber wahrscheinlich den ältesten Text enthaltend.*

Alle andern Handschriften geben einen veränderten Text, der sich der Nibelunge nöt nemt. Es sind ausser der schon angeführten Münchner D (oben Nr. 2) folgende:

I. Pergament.

9) A. die *Hohenems Münchner Handschrift, welche wahrscheinlich zu Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben, allein stehend den kürzesten und schlechtesten Text bietet, aber der Lachmannschen Ausgabe zu Grund gelegt ist. In Einzelheiten ist sie von Nutzen, da sie mit D verwandt, diese an Alter übertrifft.*

10) B. in *St. Gallen, Mitte des 13. Jahrhunderts, ist der Ausgabe von der Hagens von 1820 zu Grund gelegt.*

11) H. *Docens Bruchstücke, gedruckt in von der Hagens Germania I, 322. — Es sind 1316,3—1370,2 und 1596,2—1649,2.*

12) I. *Berlin. 14. Jahrhundert. Lücke von Str. 1549—1667.*

13) K. *Dronkes Bruchstücke, jetzt in Berlin; gedruckt in von der Hagens Germania 3, 1. Es sind Str. 1816,2—1880,1 und 2377,3—2436,4.*

14) L. *Görres Bruchstücke, jetzt in Berlin. 914,3—1087 und 1602,4—1632,1, gedruckt in den altd. Wäldern 3, 241 und Haupts Zeitschrift 1, 111.*

15) M. *Linzer Bruchstück. 1416—1452.*

16) N. *Würzburger Bruchstück. 1642,2—1685,1. gedruckt in Serapeum 1852.*

b*

17) O. von der Hagens Bruchstück, wahrscheinlich aus dem Heldenbuch an der Etsch, dessen Abschrift die Wiener Handschrift d ist. s. von der Hagen in den Monatsberichten der Akad. 1852. Es sind Str. 1124—1132,1. 1140,2—1149,1. 1201,4—1209,4. 1317,1—1325,4.

18) P. Bruchstücke des H. v. Aufsess; abgedruckt in den Monatsberichten der Akad. 1853. Es sind Str. 1465,3—1513,1. 1932,3—1978,2. 2141,1—2183,1 und 2263,1—2303,4. es ist zu vermuthen, dass N und P Blätter derselben Handschrift sind.

19) Q. vier Blätter in Grieshabers Besitz, gedruckt in Pfeiffers Germania 1, 207 ff. Es sind Str. 978,4—1001,4 und 1047,4—1067,1.

20) c. aus einer angeblich sehr alten Pergamenthandschrift gibt W. Lazius in seiner Schrift de gentium migrationibus einige Strophen und abgerissene Verse.

21) d. die Ambras-Wiener Handschrift; erst 1517 auf Befehl des Kaisers Maximilian geschrieben. Es fehlen die 30, 32, 33, 36, 37 und 38 Aventüren.

(Die Buchstaben e und f dienten früher zur Bezeichnung der Blätter L.)

II. Papier.

22) g. Heidelberger Blätter, gedruckt in von der Hagens Germania 1, 180. Es sind Str. 1272,3—1379,2. 1595,4—1651,2. 1677,2—1728,2 und 2338,2—2352,1.

23) h. Meusebachs Handschrift. Abschrift von I aus dem 15. Jahrhundert.

24) i. Hoffmanns Bruchstück, 225,1—240,1, gedruckt in den altd. Blättern 1, 47.

Die Lesarten aller dieser Handschriften und Bruchstücke mit Ausnahme von R a b d K N O P Q sind in den Anmerkungen von Lachmann 1836 gesammelt. d ist in von der Hagens Ausgabe von 1820 verglichen. a und R werden hier zum erstenmal verglichen. Im Folgenden ist immer unter N nicht die Handschrift N, sondern der gemeine Text, die Noth verstanden.

Zu erwähnen sind ferner:

25) die von Herrn Feifalik gefundene Papierhandschrift einer angeblich jüngern Bearbeitung des Gedichts; und zwar des Lieds, nicht der Noth. Was man durch Gödeke über diese Handschrift erfährt, ist sehr geeignet, die Neugier zu reizen. Sie soll nach Gödeke bereits im Druck erschienen sein, ist mir aber noch nicht zugekommen.

26) ein in Darmstadt gefundenes Pergamentblatt aus dem Anfang des 15. Jahrh., gedruckt in Haupts Zeitschrift 10, 142. Es enthält nur ein Verzeichniß der Aventüren, aus welchem ersichtlich

ist, dass es eine selbständige Bearbeitung des Liedes war, mit Einmischung der Geschichte des hörnenen Siegfried. Da jedoch Liudegast und Liudeger Brüder genannt werden, was nur im Lied, nicht in der Noth der Fall ist, so scheint auch diese Bearbeitung von der ältesten Gestalt auszugehen.

27) Zwei Bruchstücke einer mittelniederländischen Uebersetzung, gedruckt in Mone's Anzeiger 1835 und Pfeiffers Germania 1, 215 ff. Es sind Str. 951,2—971 und 1049—1068. Die Uebersetzung ist von Wichtigkeit: sie schliesst sich näher an C an als an die Noth.

Es ergibt sich aus dieser Uebersicht der kritischen Hilfsmittel, dass wir für den Text in der ältesten Gestalt nur eine alte Handschrift, nicht ohne beträchtliche Lücken, besitzen. Aus einer einzigen Handschrift einen fehlerfreien Text herzustellen, ist kaum möglich. Es kommt dazu, dass dieselbe, obgleich schön und sorgfältig geschrieben, doch Eigenheiten hat, die das Geschäft erschweren. Dahin rechne ich besonders die Neigung, an die Consonanten ein e anzuhängen, besonders am Ende der Wörter, z. B. knehte 75,1. Liudegère, mère 251,1,2. rosse, höchgezite oft, truge. hienge 642,2. den schazze 1134,2. sahe 204,3. chome 534,4. lage 212,2. sige 215,2. der hofe, ein bisscofe 664,1,2. site für sit 2262,4 sine wip 1690,2 etc. Uebrigens scheint das Exemplar, aus welchem die Noth floss, dieselbe Eigenheit gehabt zu haben; 1644,2 diu schulde. Umgekehrt werden sehr häufig nothwendige e nicht geschrieben, was durch Beispiele wie wårn in der Cäsur, 142,1 als blosser Mangel der Orthographie erwiesen wird. Siehe ferner diu guot: Uote 1163,2. gern in der Cäsur für gerne 131,3. ferner 41,4 der wætlich man, wo wætliche nothwendig ist. 1321,4 freut sich für freute sich. 2012,2 enbern für enbæren u. s. w. Dass durch diese einander entgegengesetzten orthographischen Fehler in einzelnen Fällen Unsicherheit entstehen kann, ist wohl deutlich. Ich habe mich im Ganzen an die Regel gehalten, z. B. immer edelen geschrieben, obgleich die Handschrift oft edeln hat. Nur im Verbum habe ich mich strenger, vielleicht zu streng an die Handschrift angeschlossen. Nicht selten fehlt auch am Schluss nach e ein n, entweder weil der Querstrich über dem e verbleicht ist, oder gar nicht gezogen war, z. B. wolde 134,1. lebe 271,1. gelunge 223,3, 225,1. frowe 65,1. wurde 501,2. wände für wänden 1034,2. neme 1231,3. den riche 1271,1. bringe 1434,4. gehorte 1454,3 u. s. w. Ich habe solche Schreibfehler nicht überall angemerkt.

In seltenen Fällen entsteht Unsicherheit durch die zwei Formen des r, von denen die eine von dem flüchtiger geschriebenen z, wie es auf dem Schriftbild bei Lassberg öfters erscheint, kaum unterschieden werden kann. So das r in moraz 1853,3. Daher liest Lassberg 1105,2 ez für er; ebenso 1129,4. und dazuo 256,2. und 885,8 urboz für urbor. In 1415,3 ist er in ez gebessert, umgekehrt 52,3 daz in

dar. In 118,1 daz zurnde kann ebenso gut dar zurnde (da erzurnde? vgl. sor 1268,4) gelesen werden. Aber 2402,4 steht wirklich dar für daz, und 236,3 er für ez. Es scheint, dass schon der Schreiber von C in seiner Vorlage die beiden Buchstaben nicht sicher unterscheiden konnte. Die übrigen Verwechslungen der Buchstaben können vielleicht über das Alter dieser Vorlage einige Vermuthungen erlauben, worauf wir aber hier nicht eingehen.

Es ist ferner ein Uebelstand, dass die Handschrift einen ziemlich ausgedehnten Gebrauch von Abkürzungen macht, besonders in den Namen, und es findet dabei einige Verwirrung statt, so dass er und en; de, der, den nicht immer sicher geschieden werden können. Bei Lassberg sind diese Zeichen immer aufgelöst, aber nicht immer richtig. Es sind folgende: Chrieml̄. Prunh̄. für -hild und -hilde. Avent' = aventure; un̄ für unt und unde; doch steht nicht selten unt und unde, niemals und. unde steht auch, wo wir unt setzen müssen. 624. 5296. 14318. 16808. 17383 u. ö. (die Zählung hier immer nach Lassberg). lantg' ist lantgräve 17233. mareg' ist maregräve, maregräven, maregrävin und maregrävinne. kunig' erst von 14695 an ist kunigin und kuniginne. pmint 2305 = permint. t'wen = triwen 3365. d'ch 486 oder d'ch 2606 = durch. q'men XXIV = quämen. g'zer 15888 = grözer. g'zlich 2053 = grözlich. t'ch 6127 = truoch. beg'p XVII = begruop.

d' ohne weiteren Buchstaben ist de, nicht den, wie Lassberg öfters auflöst. wold' ich 2593. wand' ich 2924. sold' der (solde der) 6604. wand' ir 7118 u. s. w. also auch Prunhild' sal 3273, Chriemhild' 7279. Sigelind' kint 3739, überall de, nicht den.

Dagegen dasselbe Zeichen über e ist n. 96 geschehē. 107 rechē. 362 werdendē. 665 sicherlichē. 1343 Tenemarchē. 1375 hohē. 18446 starchē. 18150 Burgondē u. s. w. — selten steht es auch über andern Vocalen 722 Nibelūch. Es ist auch m, in dē 8001. 8034. 8062 u. s. w.

Sonst wird n und m durch den gewöhnlichen Querstrich ausgedrückt. kurē 238. vō 388. minen 391. volgē 460 u. s. w. an cē (dem) morgen 5850. sinē (sinem) 14979. gezweietē (tem) 13993 u. s. w. Dieser Querstrich über m und n bedeutet die Silbe en. niem̄ = niemen 425. 449. 508. iem̄ 1841. nem̄ 19643. ein̄ 19699. genom̄ 7151. chom̄ 7153. Hagen 18920; er steht auch falsch Hagen für Hagenē 19624.

Die Silbe er wird auf die gewöhnliche Weise durch ' abgekürzt. rich' 6094. tiw'r 6988. and's 11427. h' 2195. guot' meist' 2306 u. s. w. einmal ist dasselbe Zeichen die Silbe el in ub' tiufel 16282. — Nun aber ist ' auch entschieden en in d' 9260. 14974 und in rich' 4826. Daher kann im Einzelnen zweifelhaft sein wie zu lesen, z. B. 16770 der vil sere wund' lip. 16602 siner chuen' man. 291 varnd'. und 1548 d' Burgonden. Ich habe überall er aufgelöst, mit Ausnahme der zuerst genannten Fälle, die nicht zweifelhaft sein können.

Ich bemerke hier zugleich, dass die Handschrift öfters den Circumflex gebraucht, meistens richtig, einigemal falsch. Es sind folgende Fälle: mągen 5098. 6058. 15814. mąge 9176. wære (wære) 10768. vlächen 11259. chonemągen 15934. wąge 18003.

ê (cher) fast immer, wofür bei Lassberg ê. wétlich 3. mère (mære) 1055. 5984. 10868. hërminen 2984. erlèt 3445. nèt ir 7580. verhèle (verhæle) 8384. swère 8576. wère (wære) 9167. 13711. 14885. 15323. éit 9459. rêisgellen 9804. geschêhe (geschæhe) 10198. 12120. 13393. gêb er (gæb) 10480. 14049. pflêgen (pflægen) 11082. 15620. sêhen (sæhen) 11256. 11870. wêrbel 11506. videlère 11772. nêhten 14047. nêm (falsch für nem) 14193. wên (wæn) 15638. êngestlichiu 16115. truhsêzzen 16212. enbêrn (enbæren) 16311. wêrlich (wærlich) 17522.

vient 1224. vinden 17944. nie 3137. 7144. 9734. 11989. 18624. wine 5321. gie 5139. begie 5491. wein ich 5697. zit 8867. lie 10955. 11947. wislich 13332. 13911. eteslichem 16174. hie 17474. 17512. drie 8850.

von dem mère 11306. ir rôs (?) 11992. für die rösen 15398. zen Hünin 10652.

Die Hauptschwierigkeit liegt in der ungleichförmigen und ungenauen Bezeichnung der Umlaute. Es wird kaum in Abrede gestellt werden können, dass die Urschrift, aus der alle unsre Handschriften geflossen sind, ausser dem e, noch keinen Umlaut kannte. Aber bereits in C erscheinen alle Arten des Umlauts, jedoch nicht gleichförmig durchgeführt; und es sind aus der ältern Vorlage Wörter wie die oben angeführten wære für wære 10768, Hünin 10652, wo der einfache Laut sogar durch den Circumflex gesichert ist, stehen geblieben, vgl. wære 6142. 9584. 9634. 9709. mære 6289. truhsåzen 15910. sogar hâte für hæte, hête 10102. so no in kuone 832. kuonin 8001. und noben im Reim. Es ist daher in vielen Fällen dem Leser überlassen, den Umlaut zu setzen oder nicht, und es ist in vielen Fällen z. B. die Unterscheidung des Indicativs und Conjunctivs willkürlich. Was bei andern Werken ein Fehler des Herausgebers wære, nämlich ein Schwanken in der Behandlung der Vocale, das ist bei den Nibelungen ein charakteristisches Merkmal, das in der Ausgabe nicht verwischt werden durfte. Ich habe im Allgemeinen die Umlaute durchgeführt, absichtlich aber zuweilen eine alterthümliche Form stehen lassen.

Im Einzelnen ist anzuführen:

e und å sind sowohl kurz als lang, e, zumal ê, steht häufig für ae. wetlicher 22. wene 319. were 462. 9168. gelege (gelage) 558. mere (mære) 1055. 3724. erlèt 3445. werlichen für wærlichen 10417 u. s. w. s. oben beim Accent. Ein Fehler ist wānet für weinet 4773. swære und swère wechseln 3591. 4042. mære für mère 19414. Statt å ist öfters æ geschrieben, ich wæn 555. bære 1922. mæsse 3600,1.

hæfene 6566. wægene 731. mænigiu 812. sætele 1634. gæbes 8846. bræhte 19692. bæрте 18737. mæntil 15408. *auch für e, stæin 2276. Albrichæ 774. mordær 10560. wærlîche für werlîche 19388. bewæinen 14210. Auffallend ist vælændinne 19662. — falsch steht wæren für wæren 17029; und ebenso wæren 3963. Auch kamârære 4808, vidâlære 17234 und zornâr 17010 mögen bemerkt werden.*

a alterthümlich in viânde oft. 1997. 2016 u. s. w.

a erscheint in den Diphthongen ai und au statt ei und ou, in slauf 3525. staub 3765. taufen 6082. laufen 7956. chaufen 10745. chaufliute 8697. saume 8116. — beschaiden 99. maister 18881. 19275. maisterschaft 3457. schaiden 15723. waigerlichen 15653. oehaim 18850.

e für i in scheff, abwechselnd mit schiff, und Segemunt 6035. — Aber er für ir 10256, und rechen für richen 4859 sind nur Schreibfehler. Im Zahlwort immer zec, nur zweimal sehzie. Einmal in Diphthong eu für iu in hewen 19556. Zu merken ist meigen 962.

Zu merken ist noch das euphonische e zwischen r und g, m, n. burege 5296. 8613. 11421. Buregonden 9065 u. ö. sturemen 7552. warenden 7688.

ê für ei in bêde neben beide, und in scrê, zêh.

Merkwürdig ist het (hêt) für hiez 11064.

i steht oft für tonloses und stummes e; fast immer kunic und kunigin, doch einigemal kunec 15669, 15962 u. ö. und zweimal kuneigin, kuneginne 4995. 14695. Immer manic, manigen u. s. w. Die Adjectiva auf ee haben fast immer ic, genædic, kûndic, meistic, willic, zûhtic, zornic, unmûezic u. s. w. Doch immer grimmee. einee, doch einigez. gewaltic und gewaltee. Hingegen mit lich fast immer ecliche. vlizecliche, flûtecliche, vôleclichen, kreteclich, doch kreteclichen 17152. hurtecliche, kunsteklîche, kûndeclîche, genædeclîche, strîteclîche, milteclîche, minneclîche, inneclîche, gîteclîche, gewalteclîche, willeclîche, zûhteclîche. Doch zornicliche neben zorneclîche. — i in irtwingen 920, irtlagen 1977, irtobete 18317. — in luzzil 515, 994, ubil 1740, michil 937, mermilstein 3681, schiffil 3945, kezzil 8038, pfellil 9867, sluzzil 10698, vezzil 14135, mântil 15408. — oft in tûsint 1032. 1288. — i im Superl. græzist, kûenist, sterkist, doch jungest neben jungist. — fremidiu 158. gremilich 7935. iz für ez 1730. is für es 3489. 9392. Dass iz in der Vorlage von C stand, scheint aus dem Fehler ich für ez hervorzugehen 8665 (1045,4.) — In Flexionen: alliz 1023. billechin (für billichen) 7785. den maregrâvin 9260. kuonin 8001. Hunin 9831 u. o. mit kreftin 11231. Iringin 17000. musin (muosen, müesen) 68, 1004 u. ö. muzin (muozen u. müezen) 2864. 9724. er dienit 8312. sæhit 11750. kuolint 15364. singin (Infin.) 8780. trurin 19503. iu vor w wird nur i geschrieben iwer.

Sehr häufig ist noch ô statt œ, auch o statt ö, aber der Umlaut

ist auch nicht selten ausgedrückt, in beiden Fällen durch ô, möhte 3392. sölich 12342. Götelint oft. auffallend ist chöment si 13707. — mære 599, kæmen 634. schœne 2606. hæren 3119. gehænet 7174. næten 8960. hæhsten 9638. æheim 10873 u. s. w. Zu merken ist rôwe (aber ohne Circumflex geschrieben) für ruowe 2022, 16734, ebenso gerowen 7421; also ô für uo.

Der Diphthong ou ist öfters richtig ausgeschrieben ouch, ouge, houbet, erlouben u. s. w. oft steht ô z. B. frou 26. 2445 u. s. w. falsch aufgelöst steht bei Lg. vruo 3431: im Codex richtig vrô. An andern Stellen hat Lg. ein falsches ou, wo die Handschrift û hat, so öfters auf 9611. 11204. 12485. house 9598. moure in Treysenwüre. Auch zougte 6262 steht nicht im Codex, hier aber doch zögte. Hingegen wirklich falsche ou in der Handschrift sind 4566 soumten, ebenso 5355, (nicht zu verwirren mit dem richtigen gesoumet 9056) und geroumet 5611, roumten 5968. Wahrscheinlich war in der Vorlage von C das lange u bezeichnet, etwa û; da nun û wirklich (s. unter u) öfters ou ist, so wurden von dem Schreiber von C unrichtig auch einige û = ô, als ô = ou aufgelöst. — Vor w steht nicht ou sondern nur o, frowe, trowe, verhowen, schowen u. s. w. Diess o wird oft übergeschrieben rwe 292. trwte 937. getrwe 7649 u. s. w. scholt für schult 1124,3. Dagegensolt für sult 5244 scheint nur Druckfehler zu sein. Die allerthümlichen o in vorderost, gewarnot, ermorderot siehe im Wörterbuch. — Wechsel zwischen zoume 4907 und zeume 585, vrouden 248 und vreuden 86; auch fröwde 5853. si fiôwent sich 6380.

Am ungenügendsten ist die Behandlung der ulaute. Jedes Zeichen hat mehrfachen Lautwerth; sie wechseln unter einander, und es kommt dazu, dass sie bei Lassberg willkürlich und oft unrichtig ausgedrückt sind.

u ist 1) u in unt, umbe u. s. w. 2) û in uz, truric, lut u. s. w. 3) ü in muget, kunic u. s. w. 4) uo in zu, muter 27, bruder 58, guten, tun u. s. w. 5) üe in kuner 7, gefuget 119. 6) ou in trumte 90. 7) iu in lute 915. bulen 16083, trutinne 4671. brute 16050. vluzet 16810. Ludegeren 1329. aventure 2749. enbutet 10060.

û ist 1) uo in müoter, guot, muot, tuonowe u. s. w. 2) auch der Umlaut üe, küne 55. müde 284. brüder im Plur. 10778. 17495. Lassberg gibt û fast immer durch uo wieder, auch wo es üe ist. Dagegen schreibt er öfters falsch ue für û, z. B. 16367 ungefuege. 17414 suene, 16192 struechen. 10940 fuerte. 3087 ruert. 16481 müese. In allen diesen Fällen hat der Codex das richtige û. Dagegen 19369 steht wirklich müse, ein Schreibfehler für müse. Zu betruete 15976 ist nichts bemerkt; doch bezweifle ich, ob wirklich so steht; es steht 5712 zerfürte. Dagegen erblüt 1932. gemuete 3415, müte 5754 stehen wirklich, und sind auch ganz sprachrichtig. 3) ou, trâm 97, rûbe 1418. hûbet 7449. sümte 535. Diese û löst Lassberg richtig auf, dagegen gibt er auch falsche ou für û = ü. s. oben unter ou. 4) häufig ist

û weder uo noch ou, sondern einfaches u, langes oder kurzes. In diesen sehr zahlreichen Fällen ist Lassbergs Auflösung uo unrichtig. Die einzelnen Fälle aufzuzählen wäre zu umständlich: es genüge die Bemerkung, dass alle falschen uo bei Lassberg aus diesem û entstanden sind, da der Codex uo immer richtig anwendet. So ist immer ûz, ûf, ûzer zu lesen, trût, trûte, lût, hût, rûmen, sûmt, strûchen u. s. w., wo diese Wörter bei Lassberg mit uo geschrieben sind. Ebenso steht nie uo, aber sehr oft û für die kurzen u in zucte 1577, 3698, ructe 15684, 16134, flugen, zugen 11239. kum, frum 2713, munt 5069, vluzze 8192 u. s. w. Ebenso ist daher sùn nicht als suon zu lesen, sondern sun. Ueberall, wo Lassberg suon schreibt, hat der Codex sùn, nur an einer Stelle 9086 lässt mich mein verglichenes Exemplar im Zweifel, und 5890 steht wirklich SVon. Hieher gehören auch gedreût, ungefreût 3511. 5) û steht sogar für ü in lüge 7384, tür 5180, 17330. kündiu 8682; fär iu in liut 192 u. 7810.

û für ü und üe ohne Unterschied. zûrnen 893. kûrzwilen 2480. 2888. Prûnhilde 2664. fûrgespenge 4962. zûhten 5352. sûnewenden 12408, öfters mügt 8556 u. s. w. gütlich 484, ubermûte 940. mût 1564, grûzen 2340 u. s. w. ungefüger 5734, Lassberg falsch ungefuoger. trunzüne 15587.

û für iu, trûten 11718. trûtinne 7180. siehe oben unter û.

ue ist üe. reismüeden 3973. behüetet 3980. fûeren 4132. fûeze 5434 u. s. w. Lassberg gibt häufig ue für ü, indem er û ohne feste Regel bald û bald ue schreibt. Die Handschrift setzt ue immer richtig, also nicht der fuer, tuer 3993, nicht uenden 11541, nicht fuersten 9540, sondern der für, tûr, ûnden, fûrsten. Nur ein Ausnahmefall ist mir vorgekommen: stuermen 12355.

In Prûnhilde wird der Umlaut durch iu ausgedrückt 2701. So steht auch tiure für tür 15294. Sonst ist iu richtig gebraucht, doch ist zu merken 7838 liuf für lief. niow 3278 ist unrichtig, es steht niw, für niwe.

Hinter w wird u nicht geschrieben. wnders 2. whs 9. we ist wü, auch wüe. wñne 11808. wñnet 13930. aber wten ist wüeten 16378. w ist wuo. whs 145. wsten 1419. aber bei vorhergehendem Consonant ist es auch ow s. oben unter ou. es ist ferner wo. wrden 19170. wlfwin 18748.

y erscheint in hey, neyna, peyen, meyen 2375, eyslich 14410. regelmässig in tyer, in samyt 5995 und in den Namen Alzey 63, Beyerlant 10867 u. o. Nybelunge 3962, Sygelint.

Was die Consonanten betrifft, so ist Lassbergs Abdruck zuverlässig, und die Noten und das Wörterbuch geben genügende Auskunft.

Merkwürdig sind die nicht seltenen Fehler, die auf Verwechslung von r und ch beruhen. Vielleicht liegt eine solche Verwechslung

auch der verdorbenen Stelle 1111,4 zu Grunde, welche ich lesen möchte: sit geriet ouch Kriemhilt ir wæn als ungefüegiu leit. man ver- gleiche 550,3 diu Prünhilde sterke in wæn uns hät benomen. Lehr- reich ist auch der Wechsel der Lesarten der drei Handschriften in 1514,1 zwischen sic, sie, sich. Er gibt Aufschluss über das si für sich in si ertwelten si 468,4.

Das Schwanken zwischen b und p, d und t habe ich beibehalten. Hingegen in dem beständigen Wechsel von k und ch wollte ich der Handschrift nicht folgen. Ich habe das k, c durchgeführt. Nur in einem Fall, nämlich im Präteritum der schwachen Verba auf k oder ck konnte zweifelhaft sein, ob h oder c der Aussprache gemäss sei. Die Handschrift hat meistens ch, wachten 15370. 8436. 8519. ruchte 15684. 16136. 19006. dachte 2970 (es steht dache). zuchte 3698. 4002. 8564. truchte 5720. 5772. 5782. blichte 14608. 17798. 19095, 15972. 16126. Doch auch c. schichte 786, 895. 6587. 7458. 7627. blichte 13850. erschraete 18083. 19238; niemals steht h, obwohl einmal im Particip gestraht: naht 3111; sogar gedaht für gedaget 7156. Nach n steht ch in schancht 4119, danchte 15210, aber c in schanete 2026. 15038; erspranete 7934. lasete 1616. Nur von würken ist das Präter. immer worhte, und das Partic. geworht 7029. Da nun ch und h nur selten im Codex verwechselt werden, so glaubte ich jene ch nicht anders behandeln zu dürfen, als die in sen- chen 9486, schenchen 9988, geruchet 5046, zuchen 11006, verde- chet 11532 u. s. w. ich habe also c durchgeführt; nur bedachte 17153 (2119,2) blieb, weil es nicht zu bedecken, sondern zu bedachen zu ge- hören scheint. Doch geht aus dem Fehler ufrühte 11322 für ûfructe hervor, dass in einem ältern Exemplare als C diese Präterita wirk- lich hte, nicht cte hatten.

Die Handschrift D, so weit sie hieher gehört, ist aus einem vor- züglichen, C an Alter übertreffenden Exemplar geflossen, wenn schon schwerlich unmittelbare Abschrift desselben; sie ist aber selbst schon so jung und ungenau, dass sie für feinere Unterscheidungen wenig Nutzen gewährt. Die wunderliche Weise, wie sie zuerst das Lied, dann die Noth enthält, aber auch in dieser in einzelnen Stellen den echten Text des Liedes bewahrt, scheint darauf zu deuten, dass das zu Grund liegende Exemplar dasjenige war, in welchem das Lied zuerst und noch nicht vollständig zur Noth umgearbeitet wurde. Und man kann vermuthen, dass diess ein Exemplar mit Bildern war, denn manche der D eigenthümlichen Ueberschriften der Aventuren scheinen aus Unterschriften von Bildern entstanden zu sein, z. B. II, hie machet der kunig Sigmant sinen sun ze ritter. Die noch unbe- kannte Handschrift b hat Bilder und steht D sehr nahe; sollte sie eine unmittelbare, wenn schon junge Abschrift eben jener der Noth zu Grunde liegenden Bilderhandschrift sein? Am Ende scheint sie eigenthümliche und wunderliche Erweiterungen zu haben. Meine Be-

mühungen, durch Ansicht der Handschrift über die Sache ins Reine zu kommen, waren vergeblich.

Die Bruchstücke E, F, R sind zwar alt und genau, aber zu kurz, um einen erheblichen Gewinn zu geben.

Die Wallersteiner Handschrift füllt nicht nur die Lücken von C aus, sondern gibt auch nicht selten die Mittel, den Text von C zu verbessern, und zwar in wichtigen Dingen; ich erinnere nur an den störenden wert 995,2, der nun beseitigt ist. Die Handschrift ist Abschrift einer vorzüglichen, C an Werth übertreffenden, obgleich auch manche auffallende Fehler mit C theilenden Vorlage. Nachdem die Handschrift ausführlich beschrieben ist, und grössere Stücke derselben vollständig gedruckt sind, konnte es nicht von Werth sein, alle Fehler und orthographischen Rohheiten des Abschreibers zu verzeichnen. Ich habe alles ausgehoben, was von Wichtigkeit schien, und auch manche an sich höchst unwichtige Lesart aufgenommen, damit man nicht etwas besseres vermuthet. Hoffentlich ist mir nichts Erhebliches entgangen. Es versteht sich auch von selbst, dass ich Lesarten, die a mit andern Handschriften theilt, nur in einer Gestalt verzeichnete, ohne die bloss orthographischen Abweichungen aufzuzählen. Z. B. wenn zu 1036,2 bemerkt ist noch mein aJA, so versteht sich von selbst, dass mein in a, nicht aber in J und A geschrieben ist, welche man schreiben. Vielleicht hätte ich der Handschrift einen noch grösseren Einfluss auf Gestaltung des Textes gestatten sollen. Wenn man als Grundsatz aufstellt, dass der Text von a, wo er durch N, oder doch durch eine Handschrift von N bestätigt wird, den Vorzug vor C verdiene, so muss noch öfter, als es geschehen ist, die gemeine Lesart aufgenommen werden. Nach diesem Grundsatz würde ich streng verfahren sein, wenn a älter und besser geschrieben wäre. Für jetzt habe ich im Allgemeinen den Text von C festgehalten.

Da die handschriftlichen Urkunden des Liedes so dürftig sind, so muss man den gemeinen Text, die Noth, zu Rath ziehen. Eine kritische Ausgabe, also Herstellung des ursprünglichen Textes dieser Bearbeitung des Liedes würde zwar jetzt kaum noch auf Erfolg hoffen können, wäre aber doch ein verdienstliches und nicht allzuschweres Unternehmen. Die Noth ist alt und in zahlreichen und guten Handschriften erhalten: und das zu Grunde liegende Exemplar des Liedes, wahrscheinlich eben dasselbe, von dessen Anfang wir eine spätere, und wohl nicht unmittelbare, Abschrift in D besitzen, war eine vorzügliche, C an Alter und Werth übertreffende Handschrift. Da aber die Noth nicht eine gänzliche Umgestaltung des Liedes ist, sondern nur an einzelnen Stellen mit Absicht geändert ist, so muss sie uns ein sehr erwünschtes und brauchbares Hilfsmittel für die Texteskritik des Liedes sein. Ich habe jedoch vorerst nur einen sehr mässigen Gebrauch von diesem Hilfsmittel gemacht, und nur deutliche Fehler von Ca aus der Noth verbessert, weil ich ohne feste Kriterien

nicht nach subjectivem Dafürhalten verfahren wollte. Später, wenn b bekannt, und alle Urkunden des Liedes erschöpft sind, wird es gestattet und nothwendig sein, dem Texte der Noth einen grösseren Einfluss einzuräumen, und es wird insbesondere aus Jd noch manche Lesart aufgenommen werden.

Ausser diesen handschriftlichen Mitteln müssen Grammatik und Metrik zur Reinigung des Textes dienen. Was insbesondere die Metrik betrifft, so habe ich ihr allerdings nicht geringen Einfluss zugestanden, aber ich war weit entfernt, alle metrischen Schwierigkeiten beseitigen zu wollen. Ich habe Verse unverändert gelassen, die keineswegs zu den besten gehören. Wir müssen immer die Möglichkeit zugeben, dass auch schlechte Verse vorkommen, und zumal bei einem Gedicht, das wie unser Lied eine jüngere Bearbeitung eines viel ältern Werkes ist, darf eine Ungleichförmigkeit in Behandlung des Verses nicht von vorn herein für unstatthaft erklärt werden. Vor Allem aber müssen wir uns hüten, die urkundlichen Texte nach einer Theorie, die vielleicht falsch ist, zu ändern. Die jetzt geltende mittelhochdeutsche Metrik ist grossentheils gewonnen aus demjenigen Text der Noth, der sich jetzt, insbesondere in rythmischer Beziehung, als gänzlich unbrauchbar erweist. Es leuchtet ein, dass man die Regeln, die aus den Rohheiten des nachlässigen Schreibers von A abstrahiert sind, nicht gebrauchen kann, um den Text von C zu reinigen. Man muss wohl beherzigen, dass der Nibelunge Noth in dem Text von A die Grundlage war, auf der sich grossentheils unsre Metrik aufbaute. Da sich nun herausstellt, dass A nicht der beste Text ist, sondern ein sehr schlechter, und dass die Lesarten, die man als echten Volksgesang aufnahm, nichts sind als Fehler eines trüben Schreibers, so muss in Wörterbuch und Grammatik gar manches gestrichen und geändert, die Metrik aber gänzlich umgearbeitet werden. So lange diess nicht geschehen ist, muss man äusserst vorsichtig sein, urkundliche Texte der Metrik wegen zu ändern. Z. B. ist es nach den geltenden Regeln ein Fehler, dass 654,4 im Versschluss steht höhe an ein want, und ebenso 1948,3 liht ein nôt. Ich habe aber weder hier, noch an andern Stellen den urkundlichen Text einer Regel, von deren Richtigkeit mich nichts überzeugt, opfern wollen. Dagegen bin ich in einem andern Fall strenger gewesen, als man jetzt verlangt. Die Grammatik verlangt, dass nach der tonlosen Silbe el und er ein stummes e ausfalle, also anders, andern, andern, nicht anderes, anderem, anderen. Des Verses wegen soll aber eine Ausnahme gestattet sein, und der nämliche Dichter, der unzähligemal ändern spricht, soll auch ändern sprechen dürfen. Ohne auf andere Dichter einzugehen, läugne ich diese Ausnahme für die Nibelungen. Zwar im Lachmannschen Text sind solche Betonungen nicht selten; sie sind nothwendig geworden, weil der für den Rythmus gänzlich fühllose Schreiber die nöthigsten Wörter getilgt hat. Man muss, um einen

Vers zu erhalten, die übriggebliebenen Wörter strecken, und daher andèren lesen statt ändern. Dagegen in C finden sich nur fünf Beispiele solcher Betonung, es sind folgende: 855,4 leidèren tac, 1059,4 mit den andèren sint. 1248,1 des andèren morgens. 1266,4 unt niht andères baz. 1912,4 unt doch niht andères mèr. Die zwei letzten Beispiele würde Lachmann nicht hieher ziehen, da er zwar andèren, aber nicht andères für erlaubt hält. Wenn in einem Gedicht von der Länge des Liedes nur fünf solche Betonungen vorkommen, so ist nicht zu bezweifeln, dass keine einzige vorkommen darf, und dass die vorkommenden Fälle nur auf Fehlern der Abschrift beruhen. Die andern Handschriften haben immer die Heilung des Schadens dargeboten. Nicht hieher gehören die Namen auf er, in welchen das e schwankend als kurzes oder langes behandelt wird; Gunthern und Gunthèren, Giselhern und Giselhèren. Nur im Namen Etzel habe ich eine scheinbare Ausnahme gestattet, indem ich Êtzèlen schreibe. Aber dieser Name hat eine doppelte Unregelmässigkeit; entweder das erste E bleibt kurz trotz des z, Ezelen, oder wenn das erste E lang ist in Etzelen, so ist es immer auch das zweite, und ich habe nur nicht gewagt, Êtzèlen zu schreiben, ganz wie Gunthèren. s. unter Etzel.

Die Einrichtung des Buchs ist folgende. Im Text sind die wenigen Wörter, die aus der Noth aufgenommen wurden, cursiv gedruckt; in dem seltenen Fall einer Conjectur oder Besserung ohne Handschrift wird kleinere Schrift gebraucht. Eine neue Zählung der Strophen war unumgänglich, obgleich sie noch nicht die unzweifelhafte ursprüngliche ist. Es können Strophen fehlen, wie ich z. B. gleich die erste, 2,5 für echt halte, die vom Schreiber von C übergangen wurde, weil ihm die erste Zeile unverständlich war. Es ist auch nicht unmöglich, dass Strophen in C hinzukamen; doch ist es sehr unwahrscheinlich, dass Ca Strophen enthalten, die nicht auch dem Bearbeiter der Noth vorgelegen wären. Wenn wir also nicht behaupten, dass gerade die 2440 Strophen unserer Zählung die echten seien, nicht mehr und nicht minder, so glauben wir doch, dass sich diese Zahl nicht mehr beträchtlich ändern wird: so dass eine nochmalige Aenderung umgangen werden kann. Die Zählung Lachmanns ist am hintern Rande beigesetzt, wodurch zugleich der Vortheil erzielt wird, dass die Lesarten in den Anmerkungen zu der neuen Ausgabe gebraucht werden können. In einem Anhang sind auch die Zahlen von Lassberg und von der Hagen den neuen gegenüber gestellt. Die kleineren Abschnitte von C sind durch grössere Anfangsbuchstaben bezeichnet, die aber deutlicher in die Augen fallen sollten.

Unter dem Text stehen zuerst die Lesarten des Lieds vollständig, insbesondere die von a. Dabei musste schon auf die Noth Rücksicht genommen werden. Diese folgt dann unter dem Strich.

Schwierig war aber zu entscheiden, in welchem Umfang und in welcher Weise der gemeine Text aufgenommen werden sollte. Deutlich ist, dass nicht sämtliche Lesarten aller Handschriften gegeben werden durften. Diess wäre nicht nur ganz unzweckmässig gewesen, sondern es fehlt dazu auch Jedem die Berechtigung, der nicht die sämtlichen Handschriften einer neuen Vergleichung unterzogen hat. Eigentlich hätte nur dann die Lesart des gemeinen Textes Aufnahme verdient, wenn keine einzige Handschrift der Noth die Lesart des Liedes bietet. Denn wo eine der Handschriften der Noth die Lesart von Ca gibt, da ist der Text des Liedes zugleich der ursprüngliche der Noth. Und diess ist ziemlich häufig der Fall. Hauptsächlich J und D, seltener B, zuweilen sogar A bewahren den Text des Liedes gegen die übrigen Handschriften. Ich durfte aber nicht so streng verfahren, weil bereits die von Lachmann in der Ausgabe unter den Text gesetzte gemeine Lesart gewissermassen im Besitz und zu Recht anerkannt ist. Diese durfte nicht ungangen werden, und es mussten dazu die wichtigsten Lesarten von DdJ ausgehoben werden. Ich hatte bei der Auswahl zunächst das Bedürfniss für meine Vorlesungen im Auge. Was ich also als gemeinen Text gebe, ist die Lesart aller oder der meisten Handschriften. Wo es auf genauere Scheidung ankam, sind die einzelnen Handschriften bezeichnet. Schon bemerkt habe ich, dass der gemeine Text nicht nur ein veränderter ist, sondern häufig den Werth einer Lesart des Liedes hat, und zwar nicht gar selten einer solchen, die später in den Text aufgenommen werden dürfte.

Vollständig musste der Text von A aufgenommen werden, weil er von Lachmann zur ausschliesslichen Grundlage seiner Ausgabe gewählt wurde. Doch konnte ich mich nicht entschliessen, alle die zahllosen Fehler der Handschrift aufzuführen, sondern grösstentheils nur diejenigen, welche Lachmann als die echte Lesart festhält. Wenn einmal das hohe Ansehen, das diese schlechte Handschrift geniest, aufgehört hat, und wenn es gestattet ist, aus derselben nur dasjenige aufzunehmen, was wirklich Werth hat, dann wird es möglich sein, auf demselben Raum eine vollständigere Uebersicht der Lesarten der besseren Handschriften zu geben. Der gemeine Text konnte sowohl gegen das Lied als gegen A nicht ganz scharf abgeschnitten werden. Es schien nicht nöthig, alle Fälle anzugeben, wo eine der Handschriften der Noth die Lesart des Liedes bewahrt, und ebenso ist zuweilen eine Lesart mit A bezeichnet, die nicht dieser Handschrift ausschliesslich angehört. In Fällen von Erheblichkeit ist das Verhältniss genau bestimmt.

Ueberall in den Noten ist N nicht eine Handschrift, sondern der gemeine Text, die Noth. Unter dem Strich ist dem gemeinen

Text kein N beigesezt. Die Doppelklammern [] schliessen Wörter des gemeinen Textes ein, die in A ausgelassen sind.

Das Wörterbuch und die Namen werden sich hoffentlich selbst empfehlen. Dass ich meine Vorgänger, insbesondere die fleissige Arbeit von Lübben mit Nutzen zu Rath gezogen habe, versteht sich von selbst. Mein Bestreben war, mich möglichst kurz zu fassen. Nur in wichtigen Fällen wollte ich sämmtliche Beispiele aufzählen.

Diese Ausgabe wird, wie ich hoffe, dem Streit über den Werth und das gegenseitige Verhältniss der verschiedenen überlieferten Texte ein Ende machen, indem sie unparteiisch das Material vollständig vor Augen legt; sie soll zugleich den Ausgangspunkt bilden zu weiteren Untersuchungen über das Gedicht selbst.

Es bleibt mir noch übrig, meinen Dank auszusprechen für die aufopfernde Freundschaft Pfeiffers, der am Druckort meine Stelle vertrat und das Werk durch seine Umsicht und Erfahrung vielfach förderte. Nicht genug weiss ich ferner die Güte des Herrn von Löffelholz zu rühmen, der mir nicht nur eine vollständige Vergleichen, fast könnte man sagen eine Abschrift der Handschrift a zur Verfügung stellte, sondern auch mit unermüdlicher Gefälligkeit bei allen Zweifeln meine Fragen beantwortete.
